

# Niederrheinische Musik-Zeitung für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor L. Bischoff. — Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Nr. 35.

KÖLN, 28. August 1858.

VI. Jahrgang.

**Inhalt.** Die diesjährige Musikzeit in London. — Neue Ausgabe classischer Clavier-Componisten (Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart). Von L. B. — Deutsches Theater-Archiv. — Tages- und Unterhaltungsblatt (Köln, Joseph Derffel, Fräulein Auguste Brenken, „Polyhymnia“, Verein für Männergesang — Coblenz, Concert von Henri Herz, Fräulein Anna Zick — Ludwig Rellstab — Dr. Spiker, Vermächtniss — Wiesbaden, Fräulein Auguste Brenken).

## Die diesjährige Musikzeit in London.

Ueber unsere Musik-Zustände im Allgemeinen kann ich Ihnen nur sagen, dass sie wenig anders geworden sind, als sie in den letzten Jahren waren. Ein erfreulicher Fortschritt zeigt sich jedoch in zwei Dingen: die Gesang-Vereine bilden sich fester und sangen an, die Sache mit Ernst zu treiben, und der Sinn für Musik beginnt, wie es scheint, auch mehr in die mittleren Schichten der Bevölkerung zu dringen. Dass die höheren Stände eine grosse Anzahl von kunstgebildeten Musikfreunden oder vielmehr Musikfreundinnen in die Concerte und besonders in die Vereine für Kammermusik senden, wissen Sie. Das musicalische Urtheil in diesen Kreisen wird immer selbstständiger, bleibt aber stets bescheiden, ja, schüchtern, wenn man es mit dem absprechenden Kunstgeschwätz in den pariser Musik-Salons vergleicht. Der Geschmack hält sich in ihnen auf richtiger Bahn, wozu die Oratorien-Aufführungen und die Quartett-Vereine viel beitragen; die Ragout-Concerte von einigen Dutzend Nummern werden desshalb seltener, ihr Publicum besteht fast nur noch aus Fremden, das heisst aus Engländern, die mit ihren Familien aus der Provinz nach London kommen, um von jedem berühmten Künstler der Saison wo möglich ein Stückchen zu hören und dessen Namen mit nach Hause zu nehmen.

Die Theilnahme des grösseren Publicums für Musik haben offenbar die Concerte im Krystallpalast gesteigert. Wenn auch ihre Programme immerhin etwas bunt waren, da sie zunächst durch Abwechslung anziehen mussten, so brachten sie doch im Ganzen gute Musik, alte und neue. Mendelssohn's Sinfonie in A-dur, Beethoven's Nr. II., Nr. VI., VII. und VIII., Sinfonie in D von Gounod, mehrere von Haydn, in C mit der Fuge von Mozart u. s. w., Ouverturen von Cherubini, Spontini, Beethoven, Weber, Berlioz und Anderen wurden unter recht präciser und sicherer Leitung des Herrn A. Manns meist ganz gut zu Gehör

gebracht. In einem der ersten Concerte trat auch der Männergesang-Verein Orpheus mit Liedern von Marschner, Mendelssohn und Kücken mit Erfolg auf. Die Leute haben sich sehr viel Mühe gegeben und sind gut eingeübt; allein der Ton des Chors im Ganzen hat nicht entfernt das Sonore der deutschen Sänger-Vereine.

Für das kolossale Händelfest, das im folgenden Jahre im Krystallpalast gefeiert werden soll, hält der Dirigent Costa schon jetzt Proben. Die erste fand bereits in den letzten Tagen des März statt; den Kern des Chors liefert die *Sacred harmonic Society*, an tausend Sänger, die in Exeter Hall zunächst alle vier Wochen probiren.

Es droht aber der Popularität Händel's ein neuer Mitbewerber, neu für England, alt, vergessen und wieder neu in Deutschland — Johann Sebastian Bach. Sterndale Bennett hat hier eine Bach-Gesellschaft gegründet, deren Präsident und Musik-Director er ist; sie besteht wohl schon seit sieben bis acht Jahren, ist aber noch nie in die Oeffentlichkeit getreten. Die Mitglieder allein haben einmal eine Aufführung der grossen Passions-Musik in Hanover Square Rooms gehört; aber für das grosse musicalische Publicum von London war Bach bis dieses Frühjahr ein Buch mit sieben Siegeln. Man kann sich daher vorstellen, dass die Ankündigung einer öffentlichen Production der Bach-Gesellschaft, die nichts Geringeres versprach als die Aufführung der Matthäus-Passion in St. Martin's Hall, in den musicalischen Kreisen eine gewaltige Aufregung hervorbrachte.

Die Aufführung fand im März statt (den 23.), und eine so glänzende und zahlreiche Zuhörerschaft hat Herrn Hullah's grosser Saal wohl noch nie gesehen. Es strömte förmlich zu diesem Abend-Concert, und unzählige Menschen mussten, weil der Saal vollständig gefüllt war, abgewiesen werden. Dazu kam noch, dass man wusste, der Prinz-Gemahl werde die Aufführung durch seine Gegenwart verherrlichen. Punkt acht Uhr erschien der Prinz,

wurde von dem Vorstande der Gesellschaft empfangen und auf die erhöhten Sitze für ihn und sein Gefolge unter lebhaften Hochs geleitet. Kurz darauf trat Bennett an das Dirigentenpult und wurde mit eben so lauten Cheers begrüßt, und in der That hat er sie wohl verdient. Der wiederholte Applaus des Publicums vor der Aufführung war hier keine bedeutungslose Höflichkeit; er war das Zeichen der Anerkennung eines gediegenen musicalischen Strebens und Wirkens, dem es nach jahrelangem Eifer gelungen, dem grössten deutschen Meister eine Stelle in England zu gründen, von der aus seine Werke wieder lebendig werden und neben den erhabenen Schöpfungen Händel's erklingen können. Der begeisterte Zuruf der Tausende von Zuhörern, den Prinzen-Gemahl an der Spitze, war ein Tribut der Verehrung, welcher dem trefflichen Künstler und Dirigenten der schönste Lohn sein musste.

Die Ausführung war im Ganzen zu loben, wenn man auf die grossen Schwierigkeiten Rücksicht nimmt und die Forderungen bei Seite setzt, die man an eine vom Geiste des Werkes völlig durchdrungene Wiedergabe zu machen berechtigt ist. Der Chor wurde nach dem ersten Choral zuversichtlicher und sang namentlich alle Choräle recht schön, die denn auch einen sichtbaren Eindruck auf die Menge machten. Den Evangelisten sang ein Herr Benson; es ist freilich schwer, dieser Aufgabe gewachsen zu sein. Von den bekannten Oratoriensängern wirkten Miss Dolby und Herr Weiss mit. Das Publicum hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu; auch Prinz Albert blieb bis zum Ende.

Da es in London jetzt auch eine Partei gibt, die sich gegen die herrschende Vorliebe zur höheren, d. h. hauptsächlich zur Oratoriens-Musik ausspricht, so gab die Aufführung der Passion und ihre Aufnahme beim Publicum der Kritik Gelegenheit, einige witzige und derbe Zurechtsweisungen an die Bewunderer der Italiener und was daran hängt, zu richten. Denn die hiesigen Gegner der monumentalen Werke sind nicht etwa für die Zukunftsmusik begeistert, sondern für die Unterhaltungs-Musik und die italiänische Oper. „Bach's Passion“, sagt z. B. *Musical World*, „ist ein Werk, das nicht die geringste Aehnlichkeit mit einer Polka, oder einer Melodie von Neu-England, oder einem Divertissement hat, und doch drängte sich Alles nach St. Martin's Hall! Man betrachte einmal den feinen Pöbel in voller Toilette im Theater, der für die *Traviata* schwärmt, und vergleiche ihn mit der bescheidener gekleideten Menge auf den Sitzen und Galerieen in St. Martin's und Exeter Hall, wann dort ein classisches Meisterwerk aufgeführt wird, und die Frage wird leicht zu entscheiden sein, auf welcher Seite diejenigen Leute die grösste Ueberzahl bilden, die nur das bewundern, was zu bewundern Mode ist. — Die Wahrheit ist, dass in den Herzen der

unverbildeten Menschen ein Gefühl für die echte Kunst wohnt, das dem Gefühle für Religion vergleichbar ist. Die aufrichtigen Verehrer Händel's und Shakespeare's mögen vielleicht nicht im Stande sein, die Form-Vollendung in den Werken des ersteren und alle verborgenen Schönheiten in dem letzteren zu würdigen; aber sie erkennen recht gut, dass etwas von erhabener Natur ihrer Betrachtung vorgeführt wird, etwas, das wesentlich edler ist als die gelungenste Nachahmung des Grunzens eines Ferkels oder des Knalles beim Ausziehen eines Korks. Jenes Gefühl kann wohl dann und wann aus der Mode kommen, aber nie aus dem Wesen des Menschen verschwinden.“

Mit gleicher Derbheit schildert der geistreiche Davison ferner die Verkehrtheit des Realismus in der Kunst, dessen Verfechter die Nachahmung der Natur, d. h. des Wirklichen, Alltäglichen, aus dem gewöhnlichsten Leben Gegriffenen für das würdigste Ziel der Kunst halten. Der griechische Weise, der einen Menschen hören sollte, zu dem das Volk strömte, weil er der Nachtigall Schlag täuschend nachmachte, der aber antwortete: „Ich will lieber hinaus gehen und die Nachtigall selbst hören“, hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Die Aufgabe der Kunst ist, den Menschen über das gewöhnliche Leben empor zu tragen, erhabene Ideen in sinnlich fassbarer Form darzustellen. Dass eine Maus, die einen Käse benagt, ein besseres Gemälde ist, als eine Raphael'sche Madonna, eine elende Strassen-Melodie erhaben über den Messias, eine derbe Posse trefflicher als Hamlet, diese Entdeckung war den Aesthetikern des neunzehnten Jahrhunderts vorbehalten.

Sie sehen, die Lehre von der so genannten Naturwahrheit in der Kunst findet auch hier ihre Apostel, sonst würde die vernünftige Kritik sich nicht gegen sie erheben. Es spukt der Realismus in der Kunst durch die ganze Welt, und die Tonkunst bleibt auch nicht davon verschont, wie die Beispiele von Wagner's Hirtenknaben an, der in den Betgesang der Pilger hineindudelt, bis zu dem Geschrei der Sänger, das die Stelle des Gesanges eingenommen hat, zeigen.

Zu den grossen Musikhallen, die London schon besass, ist in diesem Jahre eine neue, St. James' Hall, hinzugekommen. Das Aeussere des Gebäudes ist ganz unbedeutend; der Hauptaal im Innern ist gross, hoch gewölbt, mit schlanken, von Gold überladenen Säulen, prachtvoller Beleuchtung von Gassternen, die vom Firmament, d. h. von der Decke herab strahlen — kurz, eine der glänzendsten und am geschmackvollsten decorirten Hallen auf der Welt. Sie ist weit länger und höher als St. Martin's Hall, und hat eine Galerie zu beiden Langseiten. Das Orchester ist ein Bau von imposantem Anblick, gekrönt durch eine

prächtige Orgel, deren Tonfülle eben so vorzüglich ist, als ihr Aeusseres, das mit der Architektur und den Verzierungen des Saales übereinstimmt. Es klingt sehr gut in der neuen Halle, trotzdem dass ein Theil des Chors und der Instrumentalisten in den Höhlungen der beiden Seiten so sitzen, dass sie von dem Zuschauerraum aus gar nicht gesehen werden können, was immerhin ein übler Umstand ist — zumal für die Damen im Chor!

Die Einweihung geschah durch ein Concert, dessen Ertrag für ein Hospital bestimmt war. Alle Räume waren voll, mit Ausnahme der Guinee-Plätze, die nur etwas über die Hälfte ihrer Anzahl besetzt waren; trotzdem ist eine beträchtliche Summe eingekommen. Eröffnet wurde das Concert durch die National-Hymne; dann folgte Mendelssohn's Lobgesang. Die zweite Abtheilung begann mit der Krönungs-Hymne von Händel; es folgten Spohr's Cantate: „Gott, Du bist gross“, ein dreistimmiges *Benedictus* von Cherubini, Alt-Solo (Miss Dolby) mit Chor: „*I Celi narrano*“, von Marcello, Mozart's *Ave verum* und zum Schluss das Halleluja aus Christus am Oelberg von Beethoven. Die Solisten waren Mad. Rudersdorf, Miss Stabbach, Mad. Weiss; die Herren Lockey, Montem Smith, Thomas und Weiss. Die Chöre führte die *Vocal Association* aus, welche, seitdem Sie sie vor zwei Jahren gehört haben, vortreffliche Fortschritte gemacht hat. Sie zählt jetzt 300 singende Mitglieder aus den gebildeten Ständen, jedoch ohne Kastenstrenge, und ihre Stiftung und Leitung gereicht ihrem Dirigenten Benedikt zu grossem Ruhme. Um sein Verdienst ganz zu würdigen, muss man die unzähligen Hindernisse kennen, welche Alt-Englands Sitte, Brauch, Vorurtheil, Kunst- und Künstler-Taxe dem Gedeihen eines Vereins von Dilettanten entgegen stellen. Benedikt's sichere, höchst geachtete Stellung und sein bescheidenes und doch ernstes, stets tactvolles und kluges Benehmen waren allein im Stande, die Gesellschaft auf die Consistenz und auf die Stufe musicalischer Bildung zu bringen, die sie jetzt einnimmt. Ihr öffentliches Auftreten wird von entschiedenem Einflusse sein. Prinz Albert war auch in diesem Concerte von Anfang bis zu Ende anwesend. Das Orchester war aus den besten Instrumentalisten Londons zusammengestellt.

Ein zweites Concert, ebenfalls unter der Direction von Benedikt, hatte noch mehr Zuhörer angezogen, als das erste. Das Programm brachte dieses Mal lauter weltliche Musik und war auf die grosse Menge berechnet. Doch brachte es auch Beethoven's Leonoren-Ouverture, Mendelssohn's Musik zum Sommernachtstraum, Weber's Concertstück für Pianoforte, welches Miss Arabella Goddard (unstreitig die bedeutendste Clavierspielerin unserer Zeit) vortrug, und Solostücke für die Violine, von Molique, und

für das Violoncell, von Piatti vortrefflich, wie immer, gespielt. Einige Chöre wurden wiederum von der *Vocal Association* gesungen.

Dieser Verein hat sich nun vorzugsweise in der St. James' Hall eingesetzt, und eine Reihe von sechs Concerten darin gegeben. Das erste (Anfang April) war ein ausschliessliches Mendelssohn-Concert: zehn Nummern, alle von Mendelssohn! Allein dieser Name zieht gewaltig in London, und es ärgert die Engländer nichts mehr, als dass Mendelssohn sich nicht länger in England aufgehalten, und vor allen Dingen, dass er nicht dort gestorben ist, damit sie ihn wie Händel für ihr Eigenthum hätten erklären können! Es war an dem Concert-Tage ein schauderhaftes Wetter, es goss vom Himmel, und dennoch war die Halle voll glänzender Gesellschaft. Von grösseren Werken wurden gemacht die Sinfonie in A-dur (die überhaupt in England sehr beliebt ist), das Violin-Concert (Herr Sainton), das Finale der Lorelei (Miss Stabbach), die Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt“ und „Die erste Walpurgisnacht“. Dazwischen spielte Miss Goddard noch das Capriccio in B-dur mit Orchester, Mad. Castellan sang die Concert-Arie (mit italiänischem Text) und mit einer anderen Dame zwei von den Duetten im Volkstone, und fernere Intermezzi waren noch zwei von den hübschen vierstimmigen Gesängen für ganzen Chor und zwei für Männerchor („Jägers Abschied“ und „Türkisches Schenklied“) —, wobei ich beiläufig erwähne, dass der Männergesang in der *Vocal Association* nicht so erfolgreich cultivirt worden ist, als der vollständige Chorgesang.

Dies war nun freilich ein übertriebener Mendelssohn-Cultus. Selbst der starke Magen des eingesleischtesten Verehrers von Mendelssohn, des Redacteurs der *Musical World*, unterlag am Ende dem Einerlei und der Zahl der Gerichte; als die Walpurgisnacht ungefähr 11 Uhr Nachts begann, entfernte er sich, als fürchtete er, in der Mittennachtsstunde auf den Blocksberg entführt zu werden, und eben so that ein grosser Theil des Publicums. Die Leistungen der Miss Goddard und des Herrn Sainton waren meisterhaft; dagegen vermochte Mad. Castellan nicht ganz in den Geist des Stückes einzudringen, wenngleich sie mit Kraft und Feuer sang.

Einen zweiten Chor-Verein leitet Herr Leslie, der Componist des Oratoriums „Immanuel“, neuerdings der „Judith“ u. s. w. Auch er gibt eine Reihe von Concerten in St. Martin's Hall, die ein grosses Publicum haben. Gesang ist dort die Hauptsache, theils von Glee's und Madrigalen alt- und neu-englischer Componisten, wobei Herr Leslie sich selbst keineswegs vergisst, auch von Männerchören, theils von grösseren Solo- und Chorsätzen ohne Orchester, zuweilen mit Begleitung der Orgel. Auch kom-

men Vorträge auf dem Pianoforte und der Violine vor. Diese Concerte haben mehr den Charakter musicalischer Unterhaltung als grossartiger Aufführung.

Das alte ehrwürdige Stammhaus der geistlichen Musik, der feste Hort der orthodoxen Tonkunst, die *Sacred Harmonic Society* in Exeter Hall, behauptet sich auf ihrer Höhe. Sie brachte Händel's Samson, der seit 7—8 Jahren nicht auf das Programm gekommen war. Sims Reeves sang den Samson, Weiss den Riesen Harapha, der bei den Aufführungen in Deutschland gar nicht zum Vorschein kommt\*), die Damen Rudersdorf und Dolby die Frauen-Partieen. Im zweiten Concerte Mendelssohn's Lobgesang und Mozart's *Requiem* — eine eigenthümliche Zusammenstellung. Das letztere Werk wurde präziser und kräftiger ausgeführt, als das erste. Mad. Castellan trat darin auf; sie schien selbst etwas erkältet und liess auch die Zuhörer ziemlich kalt; wenigstens erregte sie nicht den Enthusiasmus, wie bei ihrer ersten Anwesenheit in London vor drei Jahren.

Dann folgte Händel's Israel in Aegypten; hier zeigte sich in einigen Chören die *Sacred Society* in dieser Saison eigentlich zum ersten Male wieder in ihrer vollen Glorie. Man kann sich kaum etwas Imposanteres denken als das Einschlagen des „Hagelchors“, die Vertilgung von „Ross und Reiter“, die erhabene Kraft von „Er sprach das Wort!“ Die Begeisterung im Publicum war, man möchte sagen: unerhört; trotz der Statuten war es unmöglich, dem stürmischen Dacaporuf des Hagelchors zu widerstehen; man erinnerte sich nicht, einen so gedrängt vollen Saal in Exeter Hall gesehen zu haben.

Das nächste Concert brachte wieder eine sonderbare Zusammenstellung: Mendelssohn's Athalia und Rossini's *Stabat mater!* Die Ausführung war eben nicht vollkommen, allein der treffliche Gesang von Clara Novello und Sims Reeves entschädigte. Dann kam Eli, das Oratorium von Costa, der bekanntlich diese Concerte dirigirt, an die Reihe. Seit der ersten Aufführung beim Musikfeste zu Birmingham 1855 ist es eine stehende Nummer auf dem Programm der *Sacred Harmonic Society*, was man nur billigen kann. Die Dankbarkeit der Engländer für die Schöpfer von Kunstwerken auf ihrem Boden ist ein sehr schöner Zug in ihrem National-Charakter. Costa wurde bei seinem Eintritte und am Schlusse der Aufführung, die recht gut war, mit ungeheurem Applaus und mit Cheers begrüßt. Von den Solisten war Clara Novello hervorragend; sie sang wunderschön. — In der Hauptpartie vermisste man freilich Karl Formes, der noch immer in America ist.

\*) Das ist doch nicht ganz wahr, wie wir nächstens nachweisen werden.

Der rührige Mr. John Hullah in St. Martin's Hall hat mit seinem Sing-Institut und dem grösstentheils daraus hervorgegangenen Chor auch nicht gefeiert. Während und nach seinen Winter-Concerten, die hauptsächlich Instrumentalwerke zu Gehör brachten, hat er mehrere grosse Vocal-Aufführungen mit Orchester veranstaltet. Dass in ihnen auch jüngere und noch unbekannte Talente zum Auftreten in Solo-Partieen kommen, ist sehr erfreulich. Die erste Oratorien-Aufführung (schon Ende Februar) war Mendelssohn's Elias. Ihm folgte Händels Israel in Aegypten, dann Mozart's *Requiem* und in demselben Concerte Beethoven's neunte Sinfonie — „Ewige Ruhe“ und „Freude, schöner Götterfunken!“ Die neunte Sinfonie hatte Herr Hullah schon einmal in einem seiner *Orchestral Concerts* gegeben. Auch eine Aufführung des Messias hatte er in der Charwoche veranstaltet. Im Juni und Juli hat Herr Hullah auch noch einige gemischte Vocal- und Instrumental-Concerte gegeben. In einem derselben hörten wir eine Motette von J. S. Bach in F-moll, Mendelssohn's *Laudate pueri* und einen Weihnachtsgesang, „Nazareth“, für Bass-Solo und Chor von Gounod. Eine Merkwürdigkeit war auch der Vortrag zweier Lieder von Mendelssohn für Sopran („Auf Flügeln des Gesangs“ und „Im Walde“) in deutscher Sprache durch Mademoiselle Maria de Villar.

Die *Royal Academy of Music*, deren Präsident der edle Earl von Westmoreland ist, hat denn in dieser Saison auch mehr von sich hören lassen, als früher. Es ist diese Anstalt eine Musikschule, die ganz gut fundirt ist; sie hat zwei bis drei Concerte „for the exhibition of the students“ gegeben, in welchen einige recht hübsche ausübende Talente aus der Zahl der Zöglinge aufraten. Auch der Chor leistete Gutes, im ersten Concerte in Stücken aus der Schöpfung, aus Costa's Eli und einer Messe von Westmoreland.

Nimmt man dieses alles zusammen, so wird man gestehen, dass Paris in Hinsicht auf Vocalmusik-Aufführungen von Werken ernster Gattung nicht den ensferntesten Vergleich mit London aushalten kann.

(Schluss folgt.)

### Neue Ausgabe classischer Clavier-Componisten.

Kaum hat Holle in Wolfenbüttel durch seine wohlfeilen Ausgaben der Clavierwerke der classischen Meister die Bahn gebrochen, diese Schätze beim Volke in Umlauf zu bringen, so hat er auch schon einen Mitbewerber um dieses Verdienst gefunden, und so wie ihn F. Liszt, F. Chrysander und Andere mit ihrem Wissen unterstützt haben, so hat auch dieser in J. Moscheles, dem berühmten

Veteranen der classischen Clavierschule, einen Mann gefunden, der vorzugsweise im Stande ist, der von ihm übernommenen Aufgabe zu genügen.

Eduard Hallberger in Stuttgart kündigt uns an eine „Pracht-Ausgabe der Classiker“

„Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart in ihren Werken für das Pianoforte allein. Neu herausgegeben mit Bezeichnung des Zeitmaasses und Fingersatzes von J. Moscheles, Professor am Conservatorium in Leipzig. Vollständig in circa 400 Notenbogen elegantester Ausstattung in halbmonatlichen Lieferungen im Subscriptionspreis zu nur 1 Ngr. oder 3½ Kr. Rh. oder 3 Kr. C.-M. für den Musikbogen.“

Die drei ersten Lieferungen, enthaltend Beethoven's drei Sonaten, Op. 2, in *F-moll*, *A-dur* und *C-dur*, liegen uns vor und gewinnen durch ihr in der That sehr anständiges Aeusseres gleich beim ersten Anblicke für sich, wenn auch der Ausdruck „Pracht-Ausgabe“ etwas hyperbolisch angewandt ist.

Moscheles hat die erste Lieferung mit folgendem Vorbericht über seine Thätigkeit bei dieser Ausgabe versehen:

„Von dem Verleger dieser Ausgabe mit dem Antrage beeindruckt, die Redaction derselben zu übernehmen, möchte ich meine Besugniss zu diesem Amte dem Publicum gegenüber dadurch bekunden, dass ich mich auf meine im Jahre 1806 begonnene Bekanntschaft mit Beethoven's Werken berufe und auf meine in Wien verlebten Jahre — von 1808 bis 1820 — hinweise, in denen ich seinen persönlichen Umgang genoss, unter seinen Augen den ersten Clavier-Auszug des *Fidelio* machen durfte, die Entstehung seiner Werke, seine eigenen Vorträge bewunderte, — und wo mir das Studium aller dieser Schätze, das ich zugleich mit der ganzen Liebhaber- und Künstlerwelt Wiens unternahm, ein reicher Born der Freude und des Nutzens ward.

„Habe ich nun in den letztverflossenen vierzig Jahren nie aufgehört, Beethoven's Schöpfungen in mich aufzunehmen und als Tradition aus frischester Jugendzeit wiederzugeben, so hoffe ich in dieser neuen Auflage mit eben der traditionellen Richtigkeit so manche Lücken in den Vortragszeichen ergänzen zu dürfen, die Beethoven spielte, aber nicht niederschrieb, die auch jeder verständige Musiker selbst hinzufügen kann, die aber dem Liebhaber die feinsten Nuancirungen klar machen sollen. Eben so habe ich bei schwer in der Hand liegenden Passagen solchen Fingersatz beigelegt, wie er mir am geeignetsten zur Erleichterung der Ausführung erschien. Da jedoch Beethoven's Werke eine solche Popularität geniessen, dass mit dem Studium derselben auch Spieler von geringer techni-

scher Ausbildung sich befassen wollen, so habe ich als Leitsaden für diese selbst bei den einfachsten Passagen Fingersetzungen vorgeschrieben. — Wenn ich zuweilen (wie in meinen Etuden) mehrfachen Fingersatz vorzeichne, so geschieht dieses erstens im Hinblick auf den verschiedenen Bau der Hände und die ungleiche Kraft der Finger in gewissen Lagen, zweitens um den verschiedenen Systemen zu genügen. Die Wahl bleibt dem verständigen Schüler oder Lehrer überlassen. — Zwar habe ich in meiner bei Cramer & Comp. in London erschienenen Ausgabe der Beethoven'schen Werke schon vorgearbeitet, doch hat eine neue Revision mir gezeigt, dass (besonders an Pedalzeichen) dort noch manches hier Angegebene fehlt. — Beethoven hat allerdings einige dieser Effecte zuweilen selbst angegeben, wie z. B. in der *Cis-moll-Sonata quasi Fantasia*, Op. 27, Nr. 2, das „*Senza Sordino*“ (welches für das Pedalzeichen zu verstehen ist) und „*una corda*“, „*due corde*“, „*e poi tutte le corde*“ (als Verschiebungspedal) im Adagio der *B-dur-Sonate*, Op. 106, hinlänglich beweisen; doch lässt die verbesserte Construction der Instrumente auch erhöhte Effecte zu, und den Liebhaber diese durch bestimmende Zeichen hervorbringen zu lehren, ehrt den dahingeschiedenen Meister, statt seinem Andenken die schuldige Pietät zu rauben. Bei jedem erlaubten Effecte möchte ich mit unsichtbarer Hand an die Mauer des so oft durch Effecthascherei geschändeten Kunsttempels schreiben: „Bis hieher und nicht weiter!“ Diesen Pedal-Effect, diese Vortragszeichen gestattet die Tradition, jene anderen verbietet sie streng.

„Möchte meine Absicht verstanden, ihre Ausführung von meinen Kunstbrüdern, so wie von den Verehrern Beethoven's gebilligt werden!

„Leipzig, Januar 1858. J. Moscheles.“

Wir brauchen diesen Worten nur hinzuzufügen, dass die vorliegenden Sonaten den Beweis einer sehr gewissenhaften Revision und einer so sorgfältigen Ausführung der instructiven Zuthaten und Andeutungen für den Vortrag liefern, wie sie nur von einem Musiker und Clavierspieler wie Moscheles ausgehen können, dem es, wie man auf jeder Seite sieht, darum zu thun ist, die Kunst des gediegenen, wirklich musicalischen Clavierspiels fortzupflanzen und die äusseren Bedingungen zu erleichtern, unter denen es allein möglich ist, in den Geist Beethoven'scher Compositionen einzudringen.

Eine Andeutung derjenigen Stellen in diesen und in einer ganzen Reihe der folgenden Sonaten, in denen Beethoven in Passagen und Melodiegängen offenbar nur desswegen plötzlich in der Höhe abbricht und auf die zunächst tiefere Octave springt, weil die damaligen Instrumente noch nicht eine so ausgedehnte Claviatur hatten, wie sie nach-

her auch noch bei Lebzeiten Beethoven's bekamen, eine Andeutung solcher Stellen etwa durch ein Sternchen und ein zweites Zeichen da, wo die höhere Octav wieder aufhören müsse, hätten wir wohl gewünscht. Man vergleiche z. B. in der Sonate Nr. 3 in *C-dur* im ersten Allegro, auf S. 3 unten beginnend, den Gang *e g c e*, dann *fis a d a* mit dem entsprechenden im zweiten Theile des Satzes, und man wird augenblicklich einsehen, dass die zweite Reihe zum dreigestrichenen *a* hinauf gestiegen sein würde, wenn die Claviatur ausgereicht hätte. Nächstens mehr davon.

Im ersten Satze der *A-dur*-Sonate (Nr. 2) finden wir in den letzten 22 Tacten der Durchführung vor der Wiederkehr des Hauptmotivs in *A-dur* eine ganz verschiedene dynamische Bezeichnung bei Liszt (Holle'sche Ausgabe, S. 5), als hier bei Moscheles. Liszt gibt dem ersten Achtel der Discant-Figur nach dem Schlag im Bass



ein *sforzando*, Moscheles hingegen ein *p*; wir glauben, das letztere sei das richtige, da das *sfp* (oder *ffp* bei Liszt) zeigt, dass die ganze Stelle, bis auf den einzelnen Druck auf *e, piano* gedacht ist.

Was die Correctur des Stiches betrifft, so könnte sie genauer sein für eine so splendide Ausgabe. Namentlich ist zu rügen, dass das Zeichen *sfz*, auf welches bei Beethoven so viel ankommt, nicht immer genau unter der Note steht, zu welcher es gehört, sondern fast immer etwas vor derselben. Dies macht nun da nichts aus, wo kein Zweifel entstehen kann, wohin es gehöre; aber man vergleiche z. B. Adagio von Nr. 2, S. 10, T. 17—15 vor dem Schluss im Bass, wo drei Mal das *sf* fast auf *gis* und das *p* ganz und gar auf *a* steht, während das ganze *sfp* auf *a* stehen muss. In Nr. 3, S. 6, steht das *sf* im ersten System falsch auf dem grossen *C*, statt auf dem kleinen, in den folgenden Tacten ungenau zwischen dem ersten und zweiten Viertel, während es immer auf das zweite gehört. Eben daselbst System 5 steht es gar auf dem zweiten Achtel des synkopirten *h*, statt auf dem folgenden *c*! Auf der letzten Seite des Schlusssatzes ist System 4 der Bass-Schlüssel, statt des Violin-Schlüssels stehen geblieben. In Nr. 1, erster Satz, S. 4, System 1, T. 4, fehlt das *sfz* über der halben Note *g* im Discant; es ist durchaus nothwendig, weil der dynamische Charakter dieses Ganges nach *C-dur* dadurch markirt wird. Die Accentuation beginnt im Discant bei *g* (*sfz*), welchem das *es* (*sfz*) im Bass nachschlägt, und so fort bis zum *C-dur*; fehlt die Bezeichnung des Accents auf dem Discant-*g*, so entsteht gerade der umgekehrte Charakter, welcher unstatthaft ist. Auch über dem *f* und *e* in zwei folgenden Tacten muss das Zeichen *sfz* wiederholt werden.

Am Schlusse des Satzes S. 5, T. 3 vom Ende, steht das selbe Zeichen nicht genau auf dem schlechten Tacttheil, wohin es gehört. — Wir hoffen diesen Nachlässigkeiten in den ferneren Lieferungen nicht mehr zu begegnen.

Wir heissen auch diese neue Ausgabe willkommen. Der überall bezeichnete Fingersatz hat für Lehrer und Dilettanten einen grossen Werth, und die Wohlfeilheit ist das beste Mittel, classische Musik, eine bessere Arznei gegen die Krankheit des modernsten Geschmacks als alle Predigten, unter das Volk zu bringen. L. B.

### Deutsches Theater-Archiv.

Die erste sichtbare Frucht der Versammlung der deutschen Bühnen-Vorstände in Dresden ist die Erscheinung einer Wochenschrift zu Berlin, die den Titel führt: „Deutsches Theater-Archiv und officielles Geschäftsblatt des deutschen Bühnen-Vereins.“ Das Unternehmen muss von allen Freunden der dramatischen Kunst mit der frohen Hoffnung begrüßt werden, dass damit ein folgenreicher Schritt zur Regelung unserer Bühnen-Zustände gethan sei. Zunächst wird dadurch die Axt an zwei faule Stämme gelegt, deren weit verzweigte Wurzeln den Boden der Theaterfelder aussaugen, an die Theater-Zeitungen und die Theater-Agenturen. Diese sind bekanntlich jetzt fast überall in einer und derselben Hand, und so wird das Talent und die Brauchbarkeit des Künstlers nicht nach dem Verdienste, sondern nach den Procenten gewogen.

Die Grundsätze, nach denen das neue Blatt redigirt werden soll, und die Charakteristik seines zukünftigen Inhalts spricht der Redacteur, Herr Friedrich Adami, in der ersten Nummer aus, die am 1. Juli erschienen ist und der wir Folgendes entnehmen:

„Das neue Geschäfts-Bureau für den deutschen Bühnen-Verein wird, wie es in Dresden beschlossen worden, auf Kosten der Vereins-Bühnen eingerichtet. Es steht unter Aufsicht und Controle des Vereins-Präsidenten und hat nicht als selbstständiges, zwischen Bühnen-Vorstände einerseits und Bühnen-Angehörige oder dramatische Dichter andererseits gestelltes Organ, sondern nur als ein beiden Theilen zugängliches Anfrage- und Nachweise-Bureau zu fungiren. Es hat daher Engagements und Gastspiele nicht zu vermitteln, sondern nur nachzuweisen, und zwar ohne alle Procent-Abzüge von der Gage oder dem Honorar der dadurch zu Engagements oder Gastspielen gelangenden Schauspieler, Sänger u. s. w. In gleicher Weise hat es zum Nutzen der dramatischen Dichter und Tonsetzer thätig zu sein, ohne jeglichen Anspruch auf Procente von ihrem Honorar oder ihrer Tantième, namentlich in Betreff

derjenigen dramatischen Werke, welche von einem literarischen und artistischen Prüfungs-Comite empfohlen werden. Ein solches Prüfungs-Comite ist bekanntlich bei den dresdener Conferenzen als Beistand zur Ausführung der guten Absichten des deutschen Bühnen-Vereins angerathen worden; deutsche Theaterdichter und Componisten mögen es aus ihrer eigenen Mitte wählen, und sein Präsident sich dann mit dem Präsidenten des deutschen Bühnen-Vereins zur Wahrung der Autorenrechte und Interessen in Verbindung setzen.

„Mit dem neuen Geschäfts-Bureau soll die Herausgabe eines neuen Blattes verbunden sein. Dasselbe ist zunächst als officielles Organ des Präsidiums des Bühnen-Vereins zu dessen Bekanntmachungen an die Mitglieder bestimmt, so wie zur Veröffentlichung der Anzeigen des Geschäfts-Bureau's. Neben dieser officiellen Bestimmung hat das neue Blatt noch eine bühnenhistorische, und die letztere soll sich zunächst kund thun im authentischen Abdruck der Repertoire und der Rollenbesetzung neuer oder neu einstudirter Aufführungen, in Aufzeichnung der Debut- und Gastrollen, in wöchentlichen Uebersichten der auf der Bühne oder im Buchhandel erschienenen neuen dramatischen Werke und in Nachrichten von den sonst in der Bühnenwelt vorgekommenen Thatsachen, mit Ausschluss aller Kritik über die Erscheinungen des Tages.

„Im Einklang mit seinem Titel wird das „Deutsche Theater-Archiv“ danach trachten, nach und nach eine Sammlung dramaturgischer Urkunden zu werden, das heisst eine Sammlung dessen, was bei den Alten und bei den Neuen von den Meistern Mustergültiges über Drama und Schauspielkunst geschrieben worden. Und neben den Dramaturgen von sonst sollen auch die Dramaturgen von jetzt hier zu Worte kommen, zu Worte mit offener Namens-Unterschrift in Debatten über allgemeine Theaterfragen, in Aufsätzen über dramatische Poesie und Kunst, in Zergliederungen dramatischer Charaktere mit Fingerzeichen für die Darsteller, in Lebensbildern und biographischen Skizzen dramatischer Dichter und Künstler, in Aufzeichnungen von Kunst-Erlebnissen und Denkwürdigkeiten aus der Kunstwelt, in Beiträgen zur Statistik und Geschichte des Theaters, so wie zur Technik und Praxis des Bühnenwesens.

„Das neue Blatt soll zunächst wöchentlich einmal und zu dem Abonnementspreise von jährlich vier Thalern (sieben Gulden), vierteljährig einem Thaler, erscheinen. Den Abonnenten auf das Blatt ist durch die dresdener Beschlüsse ausdrücklich das Recht zugestanden worden, ausschliesslich in ihren persönlichen Angelegenheiten frankirte Anfragen an das Geschäfts-Bureau des deutschen Bühnen-Vereins zu stellen, welche ih-

nen in kürzester Frist beantwortet werden müssen. Etwaige Ueberschüsse des Unternehmens aber sollen in die Casse der Alters-Versorgungs-Anstalt für deutsche Theater-Mitglieder „Perseverantia“ fliessen.

„Dem Prospekte folgt ein „amtlicher Theil“, in welchem Herr v. Hülsen in Berlin dramatische Dichter und Tonsetzer, so wie Schauspieler und Sänger auffordert, sich mit ihren Anträgen direct an ihn zu wenden, wodurch die Vermittlung von Agenten überflüssig wird. Folgt ein Circular der Herren v. Gall und Dingelstedt an die dramatischen Dichter und Tonsetzer mit der Aufforderung, einen Verein zur Wahrung der Autorenrechte u. s. w. zu gründen. Der übrige Theil des Blattes enthält Aussätze von Rötscher, Gottschall, Schneider, dann Repertoire-Mittheilungen u. s. w.—Vom September an erscheint wöchentlich eine Nummer; die ersten sechs Nummern werden gratis ausgegeben. Mit dem 1. October beginnt das regelmässige Abonnement.“

Wir sprechen nur noch den Wunsch aus, dass die Oper in dem Blatte dieselbe Berücksichtigung finden möge, wie das recitirende Schauspiel, dass also die Redaction auch musicalisch tüchtige Dramaturgen für das Theater-Archiv interessire.

### Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

**Köln.** In der letzten Versammlung der Musicalischen Gesellschaft hatten wir das Vergnügen, Herrn Joseph Derffel aus London zu hören, der unbedingt gegenwärtig zu den Clavierspielern ersten Ranges gehört, ja, viele gerühmte Virtuosen an musicalischem, künstlerischem Spiel bei weitem übertrifft. Wir hörten von ihm theils in der genannten Gesellschaft, theils im Privatkreise Beethoven's Sonate mit der Violine in *Es-dur*, Op. 12, Nr. 3 (die Violin-Partie von Herrn von Königslöw ebenfalls vortrefflich ausgeführt), die Sonaten in *D-moll* und *F-moll* und mehrere Clavierstücke eigener Composition, unter denen besonders ein *Capriccio* oder vielmehr *Rondo capriccioso*, den lebhaftesten Beifall hervorrief. Diese Composition, wie auch einige andere desselben Autors, die wir kennen lernten, vereinigten auf eine sehr lobenswerthe Weise die Anwendung des modernen Clavierspiels bis zu bedeutenden Schwierigkeiten mit einer vorzüglichen, durchweg gediegenen Arbeit, die sich sowohl in der Führung der Stimmen bekundet, die ohne die geringste Steifheit in der Form sich imitiren und in einander verschlingen, als in der Harmonisirung und Modulation. Da nun auch die Motive keineswegs unbedeutend sind, so wünschen wir dem Verfasser nur Ausdauer auf dieser Bahn, die ihn sicher zu einer allgemeinen Anerkennung führen wird. Wir müssen in diesem Falle wieder, wie so oft in unseren Tagen, bedauern, dass gute Compositionen so schwer in die Oeffentlichkeit gelangen, während der Notenmarkt mit inhaltslosen Musicalien und mit unmusicalischen Inhalts- oder Programm-Werken überschwemmt wird.

Ein anderer willkommener Guest war Fräulein Auguste Brenken aus Soest, welche leider nur Einen Tag auf ihrer Durchreise von Wiesbaden und Homburg hier verweilte. Wir hatten die Freude, uns persönlich von den ausserordentlichen Fortschritten dieser jugendlichen Sängerin zu überzeugen, welche die grossen Erwartungen,

die ihr Auftreten in unseren Gesellschafts-Concerten vor zwei Jahren erregte, vollkommen erfüllt hat (vgl. unten Wiesbaden). Bei dem Hoftheater in Karlsruhe hat sie in der vergangenen Saison mit grossem Beifall die Partieen der Agathe, Amine, Pamina, Leonore in Stradella, Bertha im Propheten, Venus im Tannhäuser u. s. w. gesungen, ihre Stellung aber wegen Mangels an Beschäftigung in grösseren Rollen aufgegeben. Wir machen desshalb die Opern-Vorstände auf diese talentvolle, musicalisch gebildete Sängerin aufmerksam.

Der hiesige Verein für Männergesang, „Polyhymnia“, unter der Direction des Herrn M. C. Venth, hat bei den Festlichkeiten, welche die Stadt Huy in Belgien alle sieben Jahre zu Ehren der heiligen Jungfrau, der Patronin der Stadt, seit undenklichen Zeiten begeht — dieses Mal von 16.—19. August mit einer Nachfeier am 22. — dem Gesang-Wettstreit am 17., den die Société d'Amateurs unter den Auspicien der städtischen Behörde veranstaltete, beigewohnt. Die Polyhymnia hat unter den ausändischen Vereinen erster Classe durch den Vortrag der Lieder: „Der frohe Wandersmann“ von Mendelssohn und „Der Wald“ von C. Haeser den ersten Preis, eine grosse goldene Denkmünze, erhalten. Preisrichter waren Professor J. Moscheles aus Leipzig, Musik-Director F. Weber aus Köln, die Herren Bender und Samuel aus Brüssel, Herr Camauer aus Huy. Wir wünschen dem Vereine und dessen Dirigenten zu diesem Zeichen der Anerkennung und Aufmunterung ihres Strebens und Eifers Glück. — Von den belgischen Vereinen errang die Union chorale (Dir. M. J. Radoux) den Preis. Den Prix d'excellence trug die „Orpheus“ (Dir. W. Wenigmann) von Aachen davon.

**Coblenz.** Am verflossenen Samstag den 21. August wurde uns ein für die jetzige Saison aussergewöhnlicher Kunstgenuss geboten, indem unser geehrter Landsmann Herr Henri Herz, augenblicklich in Ems weilend, ein Coneert zum Besten der Ueberschwemmt in und um Glauchau gab, zu dessen Ausschmückung auch unsere jugendliche Landsmännin Fräul. Anna Zick, eine zweijährige Schülerin des Conservatoriums in Brüssel, jetzt hier ihre Eltern besuchend, von Herrn Herz freundlichst eingeladen wurde. Wir hatten somit das Vergnügen, durch zwei geborene Coblenzer einen höchst erfreulichen Musikgenuss zu erhalten, von denen der Erstere ein längst anerkannt grosser Meister, die zweite, in Brüssel mit einem Preise beehrt, eine angehende Künstlerin ist, die zu schönen Hoffnungen berechtigt. Das Concert fand als eine schöne Rückerinnerung für Herrn Herz in demselben Saale statt, in welchem er, sieben Jahre alt, zum ersten Male öffentlich auftrat. Herr Herz spielte auf einem grossen, klangvollen Flügel seiner eigenen Fabrik in Paris sein fünftes Concert und seine Militär-Phantasie Op. 163 mit Orchesterbegleitung, und zwei Salonstücke, Marsch-Walzer und Polka, deren Geburtsort San Francisco ist. Diese Werke wurden von dem Concertgeber so vortrefflich vorgetragen, dass sie allgemeine Bewunderung und einen nicht enden wollenden Beifall erregten. Die beiden Salon-Piecen dürften, so schön und reizend wie hier gespielt, in einem Tempel der Terpsichore gewiss viele Herzen und Füsse in Bewegung gesetzt haben. Die drei Gesang-Vorträge des Fräul. A. Zick gaben uns die Ueberzeugung, dass sie in dem letzten Studienjahre ganz bedeutende Fortschritte gemacht und namentlich auch ihre Stimme an Höhe und Gleichheit gewonnen hat. Sie sang die Cavatine von Rossini: „Una voce poco fa“ mit dramatischem Leben, Ausdruck und perlender Coloratur, das Ave Maria von Cherubini und die Arie zu der Straniera: „Il soare e bel contento“, von Lacerini; sie ärntete grossen Beifall und viele herzliche Wünsche zu ferneren Fortschritten auf ihrer bis jetzt mit gutem Erfolge betretenen Künstlerbahn. Am Schlusse des zahlreich besuchten Concertes wurde dem Herrn H. Herz, der hier in seiner lieben Vaterstadt neben der Vorführung des Schönen auch einen so lobens-

werthen Act der Wohlthätigkeit verband, von dem Auditorium anhaltender Applaus und vom Orchester ein dreimaliger Tusch dargebracht.

Die Vossische Zeitung schreibt: „Wir haben bisher gezögert, den Lesern dieses Blattes Nachricht von dem höchst betrübenden Krankheits-Anfalle zu geben, der unseren verehrten Mitarbeiter Herrn Ludwig Rellstab in seinem Sommer-Aufenthalte Tegel betroffen, da wir hoffen dürfen, zugleich eine beruhigende Aeußerung von ärztlicher Seite über den voraussichtlich glücklichen Verlauf des Krankheitsfalles beifügen zu können. Diese Hoffnung hat sich nun verwirklicht, und der Wunsch, diese langbewährte treffliche Kraft auch ferner dieser Zeitung und ihren Lesern erhalten zu sehen, darf nach dem bisherigen zwar langsam, aber günstigen Verlauf der Krankheit einer Gewährung entgegen sehen.“

Der verstorbene Dr. Spiker hat die von ihm hinterlassene Musicalien-Sammlung dem Joachimsthaler Gymnasium vermacht. Die werthvolle Sammlung wird jetzt geordnet.

\*\* **Wiesbaden**, 21. August. Fräul. Auguste Brenken, die einige Zeit in Bad Homburg verweilte, hat auf dem hiesigen Hoftheater die Agathe als Gast gegeben. Die wunderbare Fülle und Frische ihrer Stimme riss das Publicum zum lebhaftesten Applaus hin, der um so mehr verdient war, als Fräulein Brenken nicht bloss durch ihr schönes Organ wirkt, sondern zugleich durch den Ausdruck ihres Gesanges, der die Nuancen eines edeln und gefühlvollen Ausdrucks in der Gewalt hat. Ein seltener Vorzug bei einer Stimme von solchem Volumen ist die bereits bedeutende Technik und ein vorzüglicher Triller.

## Ankündigungen.

Bei C. Weinholtz in Braunschweig ist erschienen:

### C A R L R I C H T E R :

Op. 11, Mailieder. Drei Charakterstücke für das Pianoforte. 18 Sgr.  
Op. 12, Mazurka eroica für das Pianoforte. 10 Sgr.  
Op. 13, Sonate für das Pianoforte zu 4 Händen. 20 Sgr.

## Neue Musicalien

### im Verlage von M. ZIERT in GOTHA.

Becker, Franz, Op. 2, Vier Lieder von Herm. Müller. Für eine Singstimme mit Pianoforte. 20 Sgr.

Erff, A., Op. 1, Drei Clavierstücke (Liebesglück — Ins Album — Jagdlust). 20 Sgr.

Grünbaum, L., Maria-Mazurka für Pianoforte. 7½ Sgr.

Thüringer Tanz-Album für Pianof. Nr. 1. Kuhl, E. La Jolie. Polka-Mazurka. 5 Sgr.

Wandersleb, A., Op. 9, Sérénade pour Piano. 12½ Sgr.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung nebst Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

## Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr. bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr. Einrückungs-Gebühren per Petitzeile 2 Sgr

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.

Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 18.